

WOLFGANG RÖLLIG

## Der Turm zu Babel

Der Anblick muß immer wieder überwältigend gewesen sein: Der Babylonier oder Assyrer, der sich über Land oder auf einem der Flüsse zu Schiff einer großen Stadt näherte, sah aus der flachen, nahezu ungegliederten Ebene schon von weitem die Silhouette des Tempelturmes aufragen, die über dem Meer flacher, niedriger Wohnbauten aufstieg, an seiner Spitze die manchmal mit glasierten Ziegeln verkleidete Tempelfassade. Hier, so wußte er, war der Kultort eines hohen Gottes, hier gab es ein blühendes Gemeinwesen, das mit beträchtlichem Arbeitsaufwand den Tempelturm, die Ziqqurrat, errichten konnte. Hier wurden Feste gefeiert, die im kultischen Vollzug des Fruchtbarkeitsritus das Gedeihen des Landes garantierten.

Für unser Verständnis verbinden sich ganz andere Ideen mit dem Babylonischen Turm: Symbol der Hybris, Symbol der Sprachverwirrung – das ist es, was die biblische Tradition uns suggeriert. »Grabmal des Bel« war die Erklärung, die einige antike Autoren dafür fanden. Eine lange Tradition bildnerischen Gestaltens schloß sich daran an. Was aber liegt dem zugrunde? Welche Erklärung ist uns heute zur Hand und vor allem: Wie verstanden die Babylonier selbst ihre Tempeltürme?

### I

Der Reisende, der heute die Ruinen des alten Babylon am Eufratufer besucht, wird vergebens nach einer Erhebung Ausschau halten, die ihm den Ort des berühmten Turmes angibt. Vielmehr findet er eine Senke vor, mit Wasser gefüllt, aus der noch Reste des Lehmziegelkerns des Babylonischen Turmes herausragen. Das mächtige Bauwerk, zuletzt von Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.) prächtig erneuert, war von Xerxes 478 zerstört worden, und Alexander, der um 330 beschloß, den Turm zu restaurieren, hatte bis zu seinem Tode lediglich den Schutt wegräumen lassen. Von seinen Nachfolgern hatte keiner Zeit, Interesse und Geld, um dieses Werk fortzusetzen, so daß der Stumpf des Bauwerkes weiter verfiel, der Backsteinmantel bis in die jüngste Zeit als billiger Steinbruch verwendet wurde. Viele

Ziegel des Hindije-Staudammes im Euftrat tragen Stempel Nebukadnezars und bezeugen damit, daß der gewaltige Bau noch heute Segen stiften kann.

So ist es nicht verwunderlich, daß in den letzten Jahrhunderten fast alle Reisenden, die das Zweistromland besuchten, den Babylonischen Turm nicht fanden. Wohl meinten sie, ihn gefunden zu haben, wenn sie Birs Nimrud sahen, dessen arabischer Name »Nimrods-Burg« ohnehin in diese Richtung wies und dessen hoch anstehende, durch Blitzschlag versinterte Ruine auffällig genug ist. Aber hier haben wir nicht Babylon vor uns, sondern Borsippa, südlich der Hauptstadt gelegen, Kultort des Gottes Nabû. Auch der noch über 50 m aufragende Stumpf der Ziqqurrat von Aqarqûf, dem alten Dûr-Kurigalzu, wurde für den Turm zu Babel gehalten, zu Unrecht, aber auch zu Recht. Denn obgleich die Suche nach dem einzigen Babylonischen Turm zunächst vergeblich war, so hatte man doch Vergleichbares gesehen, denn »der Babylonische Turm« war nur einer unter anderen.

## II

Archäologische Feldforschung und die Erforschung der Keilschriftliteratur führen uns heute weit zurück bis in die Anfänge der Besiedlung des Zweistromlandes. Hier müssen wir unterscheiden: Der Norden, etwa entsprechend dem Gebiet nördlich Baghdad, ist leicht bergig, doch durch mäßige Regenfälle auch fruchtbar. Hier läßt sich der Übergang des Menschen vom Dasein als Jäger und Sammler zum seßhaften Ackerbauer und Viehzüchter Schritt für Schritt verfolgen. Der Süden ist Schwemmland, ohne nennenswerten Niederschlag im Sommer, von den beiden Strömen Euftrat und Tigris samt ihren Nebenarmen in reichem Maße bewässert, bei der Anlage von Kanälen zur Be- und Entwässerung bewohnbar und fruchtbar. Hier ist die Gegenwart des Menschen erst relativ spät nachweisbar, aber im 4. Jahrtausend entwickelt sich das, was man als die »Sumerische Hochkultur« bezeichnet. Städte wachsen heran, Handel und Gewerbe blühen, Baukunst und Skulptur werden entwickelt, schließlich sogar die Schrift erfunden. Im Zentrum dieser frühen Gemeinwesen steht der Tempel. Er ist die Mitte der Stadt, nicht nur geographisch und religiös, sondern auch politisch und ökonomisch. Von ihm geht die organisatorische Macht aus, um das wachsende Gemeinwesen zu steuern, die gemeinsamen Aufgaben zu betreuen: Bau von Kanälen zur Be- und Entwässerung, Bau von Mauern zum

Schutz, Bau von Heiligtümern für die Götter und ihren Repräsentanten auf Erden. Der Tempel ist auch zentrale Steuerungseinheit für die Wirtschaft, denn er scheint Besitzer von Grund und Boden gewesen zu sein, alle Erträge gesammelt, alle Nahrungsmittel verteilt, den Handel in der Stadt und in die Ferne kontrolliert zu haben.

Hier im Süden entsteht nun auch der Tempelturm. Der Anfang ist bescheiden: In Eridu, der uralten Kultstadt des Süßwassergottes Enki am Persischen Golf, legten Ausgrabungen in großer Tiefe die Reste eines Tempels frei, der mindestens 15 m lang und 7 m breit war. Er wurde um 4300 v. Chr. gebaut und stand auf einer niedrigen, künstlich angelegten Terrasse. Auch in der Folgezeit werden, wenn auch nicht regelmäßig, dort die Tempel auf niedrigen, selten über 1 m hohen Podesten errichtet. Einen Grund können wir dafür nicht sicher angeben: Man hat daran gedacht, daß damit der Tempel bei Hochwasser geschützt sei, daß er bei Raub und Plünderung schwerer zugänglich sei, daß hier das natürliche Anwachsen des Siedlungshügels nachgeahmt werde – rationalistische Erklärungen wohl, kaum aber den Kern der Sache berührend, der doch an anderer Stelle zu suchen sein wird.

Die schlichte Terrasse nimmt nämlich eine ungewöhnliche Entwicklung. Nicht alle Stufen können wir bisher verfolgen und verstehen, auch verläuft diese Entwicklung nicht ganz geradlinig. Wir kennen aus deutschen Ausgrabungen die Stadt Uruk, heute Warka, mit ihren beiden Kultbezirken: dem des Himmels-Gottes An und dem der Liebes-Göttin Inanna. Beide haben um 3000 v. Chr. eine Hochterrasse besessen, von denen besonders die des An so gut erhalten war, daß sie wesentliche Aufschlüsse über ihre Geschichte vermittelte. Dabei fällt auf, daß die früheste Stufe des aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichteten Massivs bei ca. 9 m Höhe einen recht unregelmäßigen Grundriß hat, zwar ungefähr rechteckig, aber doch mit größeren Vor- und Rücksprüngen. Die Wände waren stark geböschet, eine Rampe und eine Treppe führten an der einen Seite hinauf auf die Plattform mit dem Tempel. Erneuerungen wurden mit neuer Ummantelung vorgenommen, das Bauwerk wuchs also allmählich in die Höhe. Selbst der »Weiße Tempel« auf seiner Höhe wurde nicht abgerissen, sondern mit Ziegeln zugesetzt, ist uns also recht gut erhalten geblieben. Mit ihm erreichte der Tempelberg eine Höhe von 22 m, ragte also schon auffällig über das flache Siedlungsgebiet der Stadt hinaus.

Ähnlich wird es im Eanna, dem Kultbezirk der Inanna, gewesen

sein. Spätere Überbauungen lassen hier die Geschichte des Bauwerks nicht so klar erkennen. Doch auch hier steht eine kleinere, nahezu quadratische Anlage am Anfang, die dann zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. in eine hakenförmige Terrasse erweitert wird. Später gibt man diese nicht sehr zweckmäßige Form wieder auf und findet zu einer rechteckigen Form zurück. Für Uruk ist das erst gegen Ende des 3. Jahrtausends bezeugt, an anderen Orten bereits früher nachweisbar. In einer Zeit nämlich, als die erste Herausbildung selbständiger Königreiche in verschiedenen Kleinstaaten bezeugt ist, einer Zeit, der etwa Gilgamesch als König von Uruk angehörte, baut man vielerorts die Residenzen prachtvoll aus. Auch der Tempelturm wird dabei nicht vergessen; er erhält mit seiner Umgebung eine besondere Gestalt. So etwa in Chafadschi im Diyala-Gebiet: Inmitten eines Gewirrs von Gassen, die mehr oder weniger rechtwinklig aufeinanderstoßen, erhebt sich ein recht hohes Maueroval von ca. 100 m Länge und 70 m Breite. Durch ein einziges Tor gelangt man in einen Vorhof, hinter dem ein zweiter ovaler Mauerring von 56 x 39 m Durchmesser aufragt, wieder durch ein einziges Tor erschlossen. Tritt man hinein, so steht man dem Heiligtum direkt gegenüber. Eine Terrasse erhebt sich vor der Rückwand des Ovals, die Umfassungsmauer mit ca. 6 m Höhe nicht überragend. Ihre Wand ist gegliedert durch Flachnischen und breite Pilaster, wie sie auch schon früher an Tempelterrassen vorkommen und typisch für mesopotamische Kultbauten sind. Eine Treppe führt nahe der linken Ecke auf die Plattform, auf der der Tempel stand, der über das Kultoval blickte.

Wir wissen nicht, ob in der Mitte des 3. Jahrtausends an allen größeren Orten solche ovalen Kultbezirke bestanden. Nachgewiesen sind sie erst an vier Orten. Auch die Annahme, es handle sich jeweils um Heiligtümer von weiblichen Gottheiten, ist bisher nicht zu erhärten. Jedenfalls wird diese sehr charakteristische Bauform bald wieder aufgegeben.

Hatten wir es bisher eigentlich nur mit Hochterrassen für Tempel zu tun, so tritt mit der 3. Dynastie von Ur und ihrem ersten Herrscher Urnammu (ca. 2047–2029 v. Chr.) der Stufenturm in Erscheinung. In Ur, der Hauptstadt dieses neusumerischen Reiches, wurde zur Verherrlichung des Mondgottes Nanna ein gewaltiges Bauwerk errichtet, das maßgeblich werden sollte für fast alle späteren Bauten gleicher Zweckbestimmung. Die erste Stufe war rechteckig, 62,5 m lang und 43 m breit, und erreichte eine Höhe von 11 m. Die leicht geböschten Wände sind mit Pilastern von 2,60 m Breite

im Abstand von 4,40 m gegliedert und ganz leicht konvex geschwungen. Drei Treppen führen hinauf, zwei von links und rechts an der Front entlang, eine lang vorgezogene Mittelstufe im rechten Winkel zu ihnen. Sie treffen auf einer Plattform etwas oberhalb der ersten Baustufe zusammen. Von dort führte die Mittelstufe und vielleicht noch zwei flache Seitentreppe auf die zweite Stufe, die mit einer errechneten Höhe von 5,70 m und einem Umfang von 36 x 26 m nur etwas mehr als die Hälfte des Sockelgeschosses erreichte. Eine dritte Plattform von etwa 3 m Höhe und ca. 30 x 11 m Grundmaß trug dann den eigentlichen Tempel, von dem jedoch nichts mehr erhalten ist.

Diese gewaltige Anlage stellte die Baumeister natürlich vor manche technische Probleme, die sie aber mit den Mitteln ihrer Zeit zu lösen verstanden. Das soll uns hier nicht näher beschäftigen. Eins aber scheint sicher: Mit der Ur-III-Zeit und den zahlreichen Tempeltürmen, die unter ihren Herrschern in Babylonien gebaut wurden, war ein Typ entwickelt worden, der auch in den folgenden Jahrhunderten nicht wieder verlassen wurde. Zwar wuchsen die Dimensionen: Der »Babylonische Turm« Nebukadnezars hatte eine Grundfläche von 91 m im Quadrat, eine 60 m lange und 9 m breite Zentraltreppe, 6 Stockwerke und mit dem Tempel an seiner Spitze die stolze Höhe von 90 m. Hier wurde sicher die monumentalste aller Ziqurrati geschaffen, aber auch an vielen anderen Orten gab es sie: im Osten in Elam, im Norden in Assyrien. Hier gab es Spielformen. In Assur z. B. konnte zu einem Doppeltempel für den Himmelsgott Anu und den Wettergott Adad auch ein Paar von Tempeltürmen gebaut werden. Hier war der Aufstieg auch nicht über eine zentrale Mittelstufe geplant, sondern wahrscheinlich durch eine um das Massiv herumlaufende Treppenanlage, wie sie die meisten abendländischen Darstellungen des Babylonischen Turmes kennen, wie sie aber sicher nicht ursprünglich ist. Diese »Wendeltreppe« am Tempelturm hat es wohl auch in Chorsabad, dem alten Dur-Scharrukin (»Sargonsburg«), gegeben; das unmittelbare Vorbild für die europäischen Maler und Graphiker war aber wahrscheinlich das ungewöhnliche Minarett der Freitagsmoschee von Samarra, das gleichfalls einen Wendeltreppen-Aufstieg hat und weit über die Ebene herausragt.

Ähnlich ungewöhnlich ist eine Ziqurrat, die im 13. Jahrhundert v. Chr. in Elam errichtet wurde. Sie fand sich in Tschoga Zanbil, südöstlich der Reichshauptstadt Susa, die übrigens auch einen Tempelturm besaß. In Tschoga Zanbil gab es einen großen heiligen Be-

zirk, der mit einer Mauer gegen die Wohnstadt abgeschlossen war. Innerhalb dieses Bezirkes lag ein weiterer Temenos in einer Ausdehnung von 400 m im Quadrat. Die Ziqqurrat darin war quadratisch im Grundriß und stieg zu 4 Stockwerken auf, ehe der Tempel auf der Spitze erreicht wurde. Sie war ursprünglich reich mit glasierten Ziegeln verziert und erreichte das Aussehen eines gleißenden Berges auch dadurch, daß außen keine Aufgänge sichtbar waren. Vielmehr gelangte man über vier Treppen im Inneren, die in der Mitte jeder Seite verliefen, zur Spitze des Turmes, eine ganz ungewöhnliche architektonische Lösung. Hinzu kommt, daß jedes Stockwerk bis zum Fundament selbständig gegründet war, daß also das oberste bis zum Erdboden hinabreichte, das nächste als Mantel darum herumgelegt war usw. Schließlich war das unterste Geschoß nicht massiv, wie in Babylonien üblich, sondern bestand aus einer Reihe von Einzelräumen, die von oben her zugänglich waren. Dies alles zeigt, daß hier in Elam offenbar eine andere Vorstellung von der Funktion und Bedeutung der Ziqqurrat bestand als in Babylonien.

### III

Was waren nun Funktion und Bedeutung der Tempeltürme? Auf diese zentrale Frage haben die Babylonier selbst uns keine klare Antwort gegeben, sie wußten ja, was die Tempelterrassen ihnen bedeuteten, sie hatten sie vor Augen, und im kultischen Vollzug hatten sie sicher ihre konkrete Aufgabe. Aber kein Text schildert uns direkt einen Kult in, an oder auf der Ziqqurrat, wir sind auf die Interpretation indirekter Quellen angewiesen.

Man könnte einwenden: Sagt Strabo nicht, daß der Turm das Grabmal des Bel, des höchsten babylonischen Gottes, beherbergte? Gewiß war das seine Meinung, aber Strabo lebte um Christi Geburt, und der Turm in Babylon bestand schon längst nicht mehr, wohl aber kannte man die Pyramiden und wußte, daß sie gigantische Grabmäler waren. Nichts aber deutet darauf hin, daß jemals ein Zusammenhang zwischen Ziqqurrat und Grabmal bestand. Keine Grablege wurde jemals im Massiv eines solchen Gebäudes gefunden, ja die Einstellung der Babylonier zum Tod und zum Toten läßt es höchst unwahrscheinlich sein, daß auch nur der Gedanke dazu gefaßt wurde. Aus dieser Funktion heraus ist der Turm sicher nicht zu deuten.

Eine andere Auskunft gibt Diodorus Siculus, der allerdings schon

darauf hinweist, daß der Turm zu seiner Zeit bereits zerfallen war. Er kennt die Chaldäer, d. h. die späten Babylonier, besonders als Astronomen. So lag es für ihn nahe zu vermuten, daß die Türme Observatorien waren, auf denen die Chaldäer Aufgang und Untergang der Gestirne genau beobachten konnten. Dieser Zweck läßt sich nicht exakt widerlegen, wir können sogar vermuten, daß die Türme in der Spätzeit tatsächlich auch in den Dienst der Astronomie gestellt wurden, ragten sie doch beträchtlich über den Dunst der Städte hinaus und boten in der klaren Luft vorzügliche Beobachtungsposten. Aber den ursprünglichen und überwiegenden Sinn der Anlage fassen wir mit dieser späten Nutzung nicht.

Der babylonische Terminus ist Ziqqurratu, was soviel wie »Bergspitze« bedeutet. Das Wort wird einmal im Gilgamesch-Epos bei der babylonischen Erzählung von der Flut verwendet. Nachdem nämlich Utnapischtim nach der Flut am Berge Nißir angelegt hatte und feststellte, daß der Boden trocken geworden war, spricht er:

»Da ließ ich hinausgehen (die Insassen der Arche) nach den vier Winden; ich brachte ein Opfer dar, ein Schüttopfer spendete ich auf der »Bergspitze« (ziqurratu): Sieben und abermals sieben Räuchergefäße stellte ich hin, in ihre Schalen schüttete ich Süßrohr, Zedernholz und Myrte. Die Götter rochen den Duft . . .«

Schon hier ist es eindeutig: Die Bergspitze ist ein »Höhenheiligtum« geworden, sie eignet sich besonders zur Anbetung, man ist den Göttern nahe.

Alles weist darauf hin, daß nicht der Tempelturm selbst Tempel gewesen ist, daß er aber immer einen Tempel an seiner höchsten Stelle getragen hat. Kaum je ist dieses Bauwerk erhalten, da die Zerstörung und Verwitterung natürlich hier am ehesten ansetzte. Aber der »Weiße Tempel« in Uruk, so genannt wegen des weißen Verputzes, der noch erhalten war, ist unter den Ziegeln, die ihn zusetzten, in den Mauerstümpfen noch vorzüglich erhalten, und wir kennen seinen Grundriß genau. Dabei zeigt sich, daß dieser Tempel sich in nichts von denjenigen unterscheidet, die auf ebener Erde errichtet wurden. Das ist nicht so selbstverständlich, wie es scheint. Die Terrasse nämlich, die – wie wir eben sahen – die Frühstufe der Ziqurrat darstellte, heißt gignû, ein Name, der den Sumerologen darauf hinweist, daß es sich ursprünglich um eine künstliche Erhebung mit einem aus Schilfrohr konstruierten Gebäude darauf handelte. Diese Rohrhütten kennt man heute noch im Schilfgebiet des südlichen

Iraq, wo sie teilweise beachtliche Dimensionen erreichen. Vielleicht waren es solche Bauten, die ursprünglich als Kultbauten verwendet wurden. Reste davon haben sich nicht erhalten.

Mit der Monumentalisierung des Tempelturmes mußte natürlich auch der Tempel an seiner Spitze wachsen und in der Ausstattung prächtiger werden. Abbildungen zeigen ihn uns als hohen Tempel, der selbst mit Hörnern, wie sie göttlichen Wesen zukamen, verziert war. Die Texte sprechen in diesem Fall von einem Berg, dem die Ziqqurraat glich, einem Gebirge, das stufenweise emporsteigt, das hell und glänzend ist, das grünlich leuchtet, womit wohl auf die Verzierung der Tempelfassade mit glasierten Ziegeln angespielt wird, vielleicht auch auf eine Bepflanzung des Bauwerks, wenn dies auch recht unwahrscheinlich ist. Eines jedoch verdient hervorgehoben zu werden: Der Tempel auf der Ziqqurraat war nie der einzige, ja nicht einmal der bedeutendste Tempel des Stadtgottes, sondern stets gab es neben diesem »Hochtempel« noch einen »Tief-tempel«, in dem offenbar der tägliche Kult abgewickelt wurde. Das läßt sich an vielen Orten nachweisen: In Babylon gab es neben dem Tempelturm Etemenanki den Tempel Esagila, in Ur neben Eschugandudu den Tempelbezirk Etemeniguru, in Assur neben Ekurruscharra den Tempel des Reichsgottes mit Namen Escharra usw. Schwierig ist es jedoch zu begründen, warum diese Doppelheit von den Sumerern und Babyloniern gewünscht wurde, die in Assyrien insoweit variiert wurde, als dort die Ziqqurraat mit dem Tempel sogar eine enge architektonische Einheit bildete, gelegentlich der Zugang zum Tempelturm über das Dach des davorgelagerten Tempels verlief.

Natürlich stellt sich auch hier wieder die Frage nach dem Sinn dieser Doppelung. Von Herodot wissen wir – und babylonische Angaben sprechen nicht dagegen –, daß im Tempel auf dem Turm kein Götterbild stand, dieses vielmehr im Tieftempel in seiner Cella verehrt wurde. Das hat manche Forscher zu der Meinung geführt, daß der Tempel auf der Ziqqurraat der eigentliche Wohntempel der Gottheit war, der an ihrem Fuße der »Erscheinungstempel«. Man wird dagegen manche Einwände erheben können, vornehmlich den, daß ja nicht alle Götter auch Tempeltürme besaßen, daß also nicht alle auf Erden wohnend gedacht sein konnten. Das ist nicht sehr wahrscheinlich. Man hat andererseits auch daran gedacht, und hier liegt schon sehr viel mehr Wahrscheinlichkeit, denn einzelne Rituale sind uns erhalten, die den Kult auf der Ziqqurraat schildern, daß es sich um einen besonders hervorgehobenen Ort der Vereh-

rung des Gottes, des Stadtgottes, durch seine Priesterschaft handelte. Der Tempelturm war also gewissermaßen ein gewaltiger Altar. Denken wir an die Opferhandlung des Utnapischtim nach der Sintflut auf dem Berge Nissir, so wird diese Deutung durchaus einleuchtend. Dennoch wird man weiterfragen: Es gab genügend Opferstätten zu ebener Erde, die gleichfalls hohen kultischen Rang besaßen, warum mußten es Hochterrassen, schließlich Türme bis zu 90 m Höhe sein?

#### IV

Die Erklärung ist am ehesten dann zu gewinnen, wenn wir uns die Namen der Tempeltürme ansehen. Sie sind stets sumerisch, was uns auf die Entstehungszeit des Gedankens der Hochterrassen im 4. Jahrtausend v. Chr. zurückverweist, gleichzeitig aber auch Zeugnis ablegt von der starken Einflußnahme sumerischer Religion auch noch in späterer Zeit. So gehen wir wohl auch nicht fehl mit der Annahme, daß bis in die Spätzeit hinein die gelehrten Babylonier vom Sinn der Ziqqurat wußten wie in den Zeiten der ersten Kultbauten auf Terrassen.

Etemenanki heißt die Ziqqurat von Babylon, das bedeutet »Haus, das das Fundament von Himmel und Erde ist«; in Dilbat hieß dieser Tempel Egubba'anki »Haus, das der ›Standort‹ von Himmel und Erde ist«; in Larsa ist der Name Duranki »Band Himmels und der Erde« und in Nippur, wo der Tempelturm schlicht »Haus der Hochterrasse« (Egigunna) hieß, wird der Name des ganzen Tempelkomplexes erläutert: »die Ziqqurat, das Haus ›Band Himmels und der Erde‹«, während der große Tempel des dort verehrten Gottes Enlil Ekur »Berghaus« genannt wurde. In Sippar heißt der Stufenturm »Stufenhaus des lauterer Himmels«, in Kazallu hat er den Namen »Haus, das die Leiter (hinauf zum) Berg ist«. Daraus lassen sich – wenn noch andere, hier nicht unbedingt aufzuführende Namen hinzugenommen werden – unschwer zwei Bezugssphären herauslesen: Himmel und Erde auf der einen, Berg auf der anderen Seite. Beides verbunden liefert uns den Schlüssel zum Geheimnis der Ziqqurat: Der Tempelberg ist die kultisch überhöhte Darstellung des Weltberges, der am Anfang der Schöpfung stand.

Dies zu belegen ist nicht schwierig, auch wenn es keinen mythologischen Text gibt, der allein dem Thema der Kosmogonie gewidmet ist, sondern alle babylonischen und sumerischen Texte dieses Thema nur am Rande behandeln. Klar genug ist es uns heute doch

schon. So lautet ein berühmter Text zur Rechtfertigung des Aufstieges des Gottes Marduk:

»Ein heiliges Haus, ein Tempel an heiliger Stätte war noch nicht  
gemacht;  
Ein Rohr war noch nicht hervorgesprossen, ein Baum noch nicht  
geschaffen;  
Ein Ziegel war noch nicht gelegt, eine Ziegelform noch nicht  
geschaffen;  
Ein Haus war noch nicht gebaut, eine Stadt noch nicht gebildet;  
Eine Stadt war noch nicht gebaut, Lebewesen noch nicht  
hineingesetzt;  
Nippur war noch nicht gemacht, Ekur (d. i. sein Tempel) noch  
nicht gebaut;  
Uruk war noch nicht gemacht, Eanna (d. i. sein Tempel) noch  
nicht gebaut;  
Der Apsu (d. i. der Süßwasserozean) war noch nicht gemacht, Eridu  
noch nicht gebaut;  
Ein heiliges Haus, ein Tempel der Götter darin zu wohnen war  
noch nicht gemacht.

Alle Länder waren Meer;

Die Quelle, die im Meer ist, war ein Wasserrohr.

Da wurde Eridu gemacht, Esagila (d. h. der Haupttempel des  
Marduk) gebaut,

Esagila, dessen Fundament Lugaldukuga inmitten des Apsu legte,  
Babylon wurde geschaffen, Esagila vollendet.

Die Anunna-Götter schuf er gleichermaßen.

Die heilige Stadt, die Stätte ihrer Herzensfreude nannten sie es  
feierlich.«

Wird hier Marduk die Schöpfermacht zugesprochen, so ist das aus der historischen Situation heraus zu erklären, die diesen Gott als den Stadtgott von Babylon zum Reichsgott werden ließ. Er war aber ursprünglich in Eridu zu Hause, sein Vater ist der Gott der Weisheit und des lebenspendenden Süßwassers Enki bzw. Ea, der im Apsu, dem unterirdischen Süßwasserozean, haust. So ist es nur zu gut verständlich, daß als erste Stadt Eridu geschaffen wird, bzw. dessen Tempelbezirk, denn mit Esagila dürfte hier nicht der in Babylon, sondern derjenige in Eridu gemeint sein. Ganz charakteristisch und wichtig ist aber das Epitheton, mit dem Marduk hier eingeführt wird: Lugaldukuga, »König des duku«. Duku nämlich ist die Bezeichnung des heiligen Hügels, der sich auf dem Weltberg befand und auf dem die

Götter geschaffen wurden. Ein uralter Text, dessen Schöpfungsmythe uns noch nicht in allen Teilen verständlich ist, beginnt mit den Worten:

»Als auf dem »Berg von Himmel und Erde«

An (d. i. der Himmels-gott) die Anunna-Götter gezeugt hatte . . .«

Auch hier also Schöpfung, Weltberg und Urhügel verbunden. Es überrascht deshalb nicht, daß im Kult das duku eine besondere Rolle spielt, dort Opfer gebracht werden, ein Fest nach ihm benannt ist, ja daß auf diesem Urhügel die Götter die Schicksale bestimmen, eine feierliche Handlung, die an jedem Neujahrsfest wiederholt werden mußte, damit die Weltordnung erhalten blieb.

Wir haben es hier also mit einem ganz zentralen Bereich der Schöpfung zu tun. So werden nun auch die verschiedenen Tempelturmnamen verständlich. In Babylon befand sich nach babylonischer Anschauung natürlich das »Fundament von Himmel und Erde«, denn die Repräsentanz des Urhügels, der vor der Schöpfung liegt, ist die Ziqqurrat. Wenn es das »Band von Himmel und Erde« gibt, so ist auch dies nur im Sinne der Schöpfung zu verstehen. Bildlich beschreibt es das babylonische Weltschöpfungs-Epos, in dem Marduk Tiamat besiegt, dieses Ungeheuer spaltet und aus einer Hälfte den Himmel, aus der anderen die Erde bildet. Damit aber beides nicht zusammenstürzt, muß es gehalten werden. Und diese Stütze ist das »Band von Himmel und Erde«. Kommt es zu Schaden, so ist das Chaos die Folge. Uns fällt es etwas schwer, beide Bilder, das vom Urhügel und das von der Stütze für Himmel und Erde, zusammenzubringen. Dennoch sind sie nicht zu trennen; denn nur die Scheidung der Chaosmacht der Flut – und Tiamat heißt ja auch »Meer« – vom Festland ist Garant für die Weltordnung, für menschliches Leben, für Zivilisation – und sogar für die Existenz der Götter. Erst nach Erschaffung des Urhügels können sie darauf gezeugt werden.

Es ist nur folgerichtig, daß auch den Göttern jeweils am Neujahrstage auf dem Urhügel das Schicksal bestimmt wird. Hier haben auch sie ihre Existenz begründet, von hier aus wirken sie auf der Erde.

Es sollte deutlich geworden sein, was sich der Sumerer und Babylonier denken mußte, wenn er in seiner Stadt den Tempel auf seiner Terrasse auffragen sah, wenn ihm die prächtig gestaltete Anlage der Spätzeit von ferne in der Ebene aufleuchtete: Der Tempel auf der Ziqqurrat ist erbaut auf der Spitze des Weltberges – ein heller, strahlender Berg kann er deshalb auch genannt werden, ein Gebirge,

hinter dem die Sonne aufgeht. Das war dem Sumerer nichts Fremdes: Das Bergland im Osten, der Zagros, war nicht fern, hier kam nach allgemeiner Auffassung – vielfach auf den Bildern der Zylindersiegel dargestellt – der Sonnengott hervor, auch er der Schöpfung verbunden, die er jeden Morgen wieder ins Werden rief nach dem Dunkel der Nacht.

So ist der Tempelberg Symbol der Welt und der Schöpfung. Dies ist er aber sicher nicht in einem allgemeinen, unverbindlichen Sinne gewesen, sondern für den Bewohner des Zweistromlandes in einem ganz persönlichen Sinn. Wenn der Tempel intakt ist, wenn der Kult regelmäßig und ordnungsgemäß durchgeführt wird, wenn am Neujahrsfest die Schicksale festgesetzt werden können – dann ist die Schöpfungsordnung gewahrt, dann besteht keine Furcht davor, daß das Band von Himmel und Erde zerreißen könnte, dann ist das Chaos vom Lande abgewendet. Nur dann aber kann in einem Land, das nur mit künstlicher Bewässerung fruchtbar ist, in dem das reibungslose Funktionieren des menschlichen Zusammenlebens Grundlage aller Zivilisation ist, der Mensch überhaupt leben. Der Babylonische Turm ist deshalb für den Babylonier nie Symbol der Hybris, der Überheblichkeit über göttliche Grenzen gewesen, sondern gerade Erinnerungsmal an diese Grenzen, die der Schöpfung gesetzt sind – und auch dem Menschen.